

Kolchose Bratricken 1945 - 1948

Wir wohnten in Ballethen in der Siedlung und hatten ein Fuhrunternehmen und Taxibetrieb. Mein Vater Max Luxat war Fahrlehrer bei der Wehrmacht und soll 1945 in Seefeld (Tirol) gefallen sein. Mein Großvater war der Schmiedemeister Adolf Luxat. Meine Eltern hatten vier Kinder, außer mir, 1934 geboren, drei Mädchen, die 1933, 1935 und 1938 geboren wurden.

Meine Mutter ist mit uns Kindern im Oktober 1944 mit dem Treck (Pferdefuhrwerk) von Ballethen bis in den Kreis Preußisch Holland geflüchtet. Dort waren wir auf einem Bauernhof untergebracht, bis im Januar 1945 der Russe kam.

Im Frühjahr 1945 sind wir von diesem Bauernhof von russischen Soldaten mit Lkw nach Karwitten im Kreis Preuß. Holland gebracht und in eine Schule eingewiesen worden. Im Sommer sind wir dann mit Handwagen wieder nach Ballethen gelaufen, täglich ungefähr 25 Kilometer. Unsere Großeltern waren auch in Ballethen sowie der Nachbar Nickel. Mein Großvater und Herr Nickel wurden dann verschleppt und nach Aussagen von anderen Leuten von den Russen erschlagen. Wir wurden öfters nachts von den Russen überfallen und gedemütigt. Natürlich wußte keiner, ob der Krieg nun beendet war.

Später wurden alle Deutschen aus Ballethen auf Kolchosen verteilt. Wir sind nach Bratricken (ab 1938 Brahetal) gebracht worden. In Bratricken mußten wir auf der Kolchose arbeiten, damit wir etwas zu essen bekamen. Meine Mutter arbeitete im Kuhstall; meine Schwester Hannelore, die ein Jahr älter ist als ich, hat mit einem Ochsenengespann auf dem Feld gearbeitet und ich mit den Pferden. Wir drei haben gearbeitet, damit unsere zwei kleineren Geschwister und die Großmutter leben konnten. Das Motto war: "Wer arbeitet, bekommt auch zu essen." Meine Mutter stahl im Kuhstall Milch oder auch silierte Rübenblätter, die dann gekocht wurden. Während der ersten Zeit wurden übrigens fast täglich Rinderherden von Deutschen durchgetrieben worden, die alle nach Rußland gingen.

Im April 1948 sind wir dann mit Lkw nach Königsberg gebracht und dort in Viehwagen verladen worden, 40 Personen in einem Wagen, und ab ging's "heim ins Reich". Die Fahrt dauerte 14 Tage. Durch Polen wurden die Waggons geschlossen und bewacht. Jede Person hatte einen kleinen Rucksack als persönliche Habe, Läuse und Flöhe waren selbstverständlich. In Pirna wurden wir in einem Internierungslager untergebracht; die Kleidung wurde desinfiziert. 14 Tage mußten wir dann dort bleiben. Wer Angehörige kannte und eine Zuzugsgenehmigung vorlegen konnte, wurde entlassen.

Wir, also Oma, Mutter und vier Kinder, sind nach Dittersdorf im Kreis Chemnitz eingewiesen worden. Die Gemeinde hat uns mit dem Nötigsten versorgt.

Vom Oktober 1944 bis Mai 1948 gab es für uns keine Schule, kein elektrisches Licht, Rundfunk oder ähnliches. Jede einzelne Person hat ums Überleben gekämpft und alles, was eßbar ist, in den verlassenen Höfen gesucht. Beschreiben kann man eigentlich gar nicht, was ein Mensch alles aushält bzw. was mit den Ostpreußen gemacht wurde, die es auf der Flucht nicht geschafft hatten, nach Deutschland zu kommen.

Joachim Luxat
früher Ballethen